

Verkehrte Welt (Matthäus 6,19-34)

Es ist heutzutage sehr einfach, sich Sorgen zu machen. Wir leben in einer Welt, die von Weltwirtschaftskrisen, Staaten die Pleite gehen, Katastrophen und Kriegen geprägt ist. Wir erkennen immer wieder, wie zerbrechlich unsere Welt ist, wenn ein Vulkan auf einer kleinen Insel im Atlantik ausbricht und den Flugverkehr von ganz Europa lahmlegt.

Aber nicht nur in den großen Dingen, auch in unserem Alltag haben wir genügend Dinge, über die wir uns Sorgen machen, in dieser schnelllebigen und hektischen Welt, in der wir leben.

Selbst bei der Vorbereitung dieser Predigt hatte ich so einige Sorgen, wie ich die Predigt angesichts von Zeitmangel überhaupt fertig bekommen sollte. Ich hatte einen Termin mit Markus Gulden, unserem Pastor, am Donnerstag, der letzten Woche meiner Semesterferien. Als ich am Wochenanfang auf meinen Terminkalender schaute entdeckte ich, dass die Woche schon komplett vollgepackt war. Ich hatte entweder Dinge, die ich noch dringend erledigen musste oder Termine mit Leuten, die ich unbedingt nach Ewigkeiten wieder sehen wollte. Ich sah keine freie Minute und dann war da diese Predigt, die ich zumindest im Entwurf Markus zeigen wollte. Je näher das Ende der Woche kam, mit jedem Tag wurden meine Sorgen größer, die Last erdrückender. Bis Gott eingriff.

Es war an einem Mittag, an dem ich in Gedanken war und Gott mir den Gedankenanstoß gab: Über was predigst du nochmal unter anderem? Über Sorgen? Merkst du was?

Wie wir alle heute sehen können, waren alle Sorgen unnütz. Ich habe nicht nur den Entwurf rechtzeitig fertig bekommen. Gott hat es auch hinbekommen, dass die Predigt trotz stressiger Wochen im Studium fertig geworden ist.

Dass Sorgen unnütz sind, und warum sie es sind, das werden wir heute, entdecken. Das Problem an der ganzen Sache ist unsere Betrachtung des Lebens, unsere Einstellung zu dem selbigen. Wir leben in einer verkehrten Welt.

Der folgende Text ist aus dem Matthäus-Evangelium (Mat 6, 19-34; Einheitsübersetzung)

19 Sammelt euch nicht Schätze hier auf der Erde, wo Motte und Wurm sie zerstören und wo Diebe einbrechen und sie stehlen, 20 sondern sammelt euch Schätze im Himmel, wo weder Motte noch Wurm sie zerstören und keine Diebe einbrechen und sie stehlen. 21 Denn wo dein Schatz ist, da ist auch dein Herz. 22 Das Auge gibt dem Körper Licht. Wenn dein Auge gesund ist, dann wird dein ganzer Körper hell sein. 23 Wenn aber dein Auge krank ist, dann wird dein ganzer Körper finster sein. Wenn nun das Licht in dir Finsternis ist, wie groß muss dann die Finsternis sein! 24 Niemand kann zwei Herren dienen; er wird entweder den einen hassen und den andern lieben oder er wird zu dem einen halten und den andern verachten. Ihr könnt nicht beiden dienen, Gott und dem Mammon. 25 Deswegen sage ich euch: Sorgt euch nicht um euer Leben und darum, dass ihr etwas zu essen habt, noch um euren Leib und darum, dass ihr etwas anzuziehen habt. Ist nicht das Leben wichtiger als die Nahrung und der Leib wichtiger als die Kleidung? 26 Seht euch die Vögel des Himmels an: Sie säen nicht, sie ernten nicht und sammeln keine Vorräte in Scheunen; euer himmlischer Vater ernährt sie. Seid ihr nicht viel mehr wert als sie? 27 Wer von euch kann mit all seiner Sorge sein Leben auch nur um eine kleine Zeitspanne verlängern? 28 Und was sorgt ihr euch um eure Kleidung? Lernt von den Lilien, die auf dem Feld wachsen: Sie arbeiten nicht und spinnen nicht. 29 Doch ich sage euch: Selbst Salomo war in all seiner Pracht nicht gekleidet wie eine von ihnen. 30 Wenn aber Gott schon das Gras so prächtig kleidet, das heute auf dem Feld steht und morgen ins Feuer geworfen wird, wie viel mehr dann euch, ihr Kleingläubigen! 31 Macht euch also keine Sorgen und fragt nicht: Was sollen wir essen? Was sollen wir trinken? Was sollen wir anziehen? 32 Denn um all das geht es den Heiden. Euer himmlischer Vater weiß, dass ihr das alles braucht. 33 Euch aber muss es zuerst um sein Reich und um seine Gerechtigkeit gehen; dann wird euch alles andere dazugegeben. 34 Sorgt euch also nicht um morgen; denn der morgige Tag wird für sich selbst sorgen. Jeder Tag hat genug eigene Plage.

1. Unter welcher Herrschaft sind wir?

1.1 Unser Königreich ↔ Gottes Königreich

Wir müssen uns einmal genauer die Welt anschauen, in der wir leben. Uns wird tagtäglich erzählt, wie das Leben an sich „funktioniert“. Wir haben zwar erkannt, dass die Sonne sich nicht um uns dreht, sondern andersherum und dass wir nicht das Zentrum des Universums sind, sondern nur ein winziger Teil, aber unser Leben, das dreht sich ganz um uns!

Es geht darum, dass ich glücklich bin und es mir gut geht.

Es geht darum, dass alles so läuft, wie ich es will.

Ich bin das Zentrum meines Lebens, um mich dreht sich alles!

Wenn wir den Fernseher einschalten, finden wir alles, was uns noch fehlt, um das perfekte Leben zu haben oder zumindest, damit wir noch glücklicher werden.

Wir werden auch darauf getrimmt unsere eigenen „Königreiche“ aufzubauen:

Mann/Frau finden, heiraten, Haus, Kinder, Auto etc.

Wir sammeln immer mehr Dinge, die uns etwas bringen und uns noch glücklicher machen. Genau an dieser Stelle setzt unser Text ein. Wir sammeln all das, was in den Versen 19 und 20 beschrieben wird. Angefangen bei Geld. Wir sammeln Schätze, vergängliche Schätze und bauen damit unsere eigenen Königreiche.

Wenn wir den Text genauer betrachten, dann erkennen wir, dass diese Worte von Jesus stammen und noch Teil der Bergpredigt sind. Wenn wir nun ein paar Verse weiter zurück gehen, dann finden wir eine Textstelle, die wahrscheinlich alle von uns sehr gut kennen und mehr mit unserem Text zu tun haben, als man am Anfang erkennen kann.

Wenn wir im selben Kapitel zu den Versen ab Vers 9 gehen, finden wir das „Vater Unser“ wieder.

Die Jünger wollten von Jesus wissen, wie man betet. Und wenn wir Jesus' Antwort im Bezug auf unseren Text betrachten, dann müssen wir folgenden Gedanken miteinbeziehen:

Wenn wir beten, dann hat dies mit unserem Innersten zu tun. Denn wir bitten Gott danach, wonach unser Herz verlangt. Also zeigt Jesus uns auch, wonach unser Innerstes ausgerichtet sein sollte.

Wenn wir uns nun den Text genauer anschauen, dann sehen wir, dass das „Vater Unser“ im Widerspruch mit dem steht, was wir bisher gesehen haben.

Jesus sagt, es geht nicht um unser gutes Image, sondern, dass Gottes Name geheiligt werde. Es geht nicht darum, dass unser Reich komme und unser Wille geschehe, sondern Gottes Reich und sein Wille.

Es sind die genauen Gegensätze! Und hier liegt auch das Problem.

Wir stehen vor der Entscheidung, wem wir nachfolgen.

Luther hat den Sachverhalt mit dem eindrücklichen Bild von Ross und Reiter ausgedrückt: „Der Mensch ist das Ross, irgendjemand reitet ihn immer, entweder Gott oder der Teufel. Eine Möglichkeit, dass das Ross sich selbst reitet, gibt es nicht!“

1.2 Wir können nur einem Herrn dienen

Wir können nur einem dienen, Gott oder dem Teufel. Oder wie es in unserem Text heißt: „Ihr könnt nicht beiden dienen, Gott und dem Mammon“

Mammon ist hierbei nicht nur Geld, wie es in anderen Übersetzungen vielleicht steht, es ist Wohlstand, Luxus, Reichtum.

Und warum dies so ist, wird uns auch gleich mitgeteilt:

„Denn wo dein Schatz ist, da ist auch dein Herz.“ (Vers 21)

Hierbei ist nicht das fleischliche Herz gemeint, sondern, wie so oft in der Bibel, das Zentrum der Person, den Ort, an dem unsere Entscheidungen fallen. Das Herz ist der Ort, an dem unsere Gedanken, unser Willen, Wünsche und Gefühle entstehen.

Die Frage an dich ist: Was ist dein Schatz? Auf was ist dein Herz ausgerichtet?

Wenn wir weitergehen, dann ist vom Auge die Rede. Wie schon vorher, spricht Jesus bildlich. Das Auge ist hierbei Werkzeug des Herzens und sieht gewissermaßen das, was das Herz ansehen will.

Das Auge spiegelt als unser „inneres Auge“ die innere Ausrichtung des Menschen wieder. In manchen Übersetzungen wird das Auge nicht mit gesund, sondern einfältig beschrieben. Jedoch nicht im negativen Sinne, im Sinne von zurückgeblieben oder dumm. Es bedeutet schlichtweg, dass unser Auge so beschaffen ist, dass es nur einen Gegenstand ganz erfassen und schauen kann. Das Auge kann nicht zwei Dinge ganz schauen und deutlich wahrnehmen. Das perfekte Beispiel (bitte nicht nachmachen!) dafür ist eine Fahrt auf der Autobahn. Man kann nicht sicher auf der Autobahn bei 120km/h fahren und dabei staunend die Landschaft betrachten. In derselben Weise ist es mit unserem Leben. Wenn unser inneres Auge gesund ist und auf das Richtige gerichtet ist, dann wird unser Innerstes, unsere Seele, auch in Ordnung sein. Wenn es jedoch finster in uns ist, dann muss unser Auge krank sein, unser Herz ist also auf das Falsche ausgerichtet. (Vers 22)

Wir haben nun deutlich gesehen, wir können nur einem Herrn dienen. Unser Herz kann nur auf einen Herrn gerichtet sein. Unser größtes Problem wird nun wahrscheinlich darin liegen, dass wir, wenn wir ehrlich sind, sehr wahrscheinlich keine Ahnung haben, was der Begriff „Herr“ eigentlich bedeutet. Denn Sklavenhaltung ist im Moment nicht gerade sehr aktuell in Deutschland.

1.3 Jesus unser Herr

Im Alten Testament war es so, dass Menschen, wenn sie in ihrem eigenen Land in Schuld gerieten und nicht bezahlen konnten, sich selbst, ihren Leib, ihr Leben und ihre Arbeitskraft verkauften. Sie verkauften sich an einen Anderen. Die Aufgabe des Knechtes oder Sklaven war hierbei, seinem Herrn gehorsam zu sein und seiner Aufgabe, die ihm sein Herr gegeben hat, nachzugehen. Und hier war es nicht so gedacht, wie es später passierte, dass die Sklaven schlecht behandelt wurden, ja sogar misshandelt wurden.

Im Gegenteil war ursprünglich das Verhältnis eines Herrn zu seinem Sklaven ein sehr fürsorgliches Verhältnis. Der Herr war für die Unterkunft, die Nahrung, Kleidung des Knechtes und auch für seinen Schutz verantwortlich. Die Aufgabe des Knechtes war lediglich seinem Herrn zu gehorchen. In gleicher Hinsicht sind wir Sünder vor Gott schuldig geworden. Und wenn wir nun Christen sind, dann hat uns Jesus freigekauft von unserer Schuld Gott gegenüber. Und hier ist es nun nicht so, dass es eine Option ist, dass wir Jesus als Retter nehmen und vielleicht irgendwann mal auch als Herr. Es ist hier nicht wie beim Autokauf, dass man ankreuzen kann, was man alles haben will. Jesus ist immer Herr und Retter! Er hat uns mit seinem eigenen Leben gekauft und wir sind nun sein!

Aber auch in diesem Zusammenhang ist nicht ein Verhältnis der Unterdrückung gemeint oder der herrischen Willkür, sondern dass der Christ seinen Willen freiwillig ganz in dem Willen seines liebenden und barmherzigen Herrn aufgehen lässt und sein Leben in seine Hände gelegt hat. Und so ist nun Jesus Herr eines jeden Christen. So wird uns auch das Darauf folgende verständlicher, wenn wir weiterlesen.

2. Gottes Fürsorge in der Schöpfung

2.1 Die menschliche Tendenz

„Deswegen sage ich euch: Sorgt euch nicht um euer Leben und darum, dass ihr etwas zu essen habt, noch um euren Leib und darum, dass ihr etwas anzuziehen habt. Ist nicht das Leben wichtiger als die Nahrung und der Leib wichtiger als die Kleidung?“ (Vers 25)

Wie schon eingangs erwähnt, ist das „Sich-Sorgen-Machen“ eine menschliche Angewohnheit. Wir tendieren immer dazu, erst alle unsere Grundbedürfnisse zu stillen und danach kommt alles andere. Dieselbe Reaktion finden wir auch, wenn wir Gott dienen. Zuerst müssen wir aber schauen, dass wir genug Nahrung und Kleidung haben, dies und jenes brauchen wir noch und dann, dann sind wir schließlich so weit. Dann können wir Gott dienen.

Wir sind stets darauf bedacht, alles Nötige zu haben und im Anschluss kommt alles andere, aber genau darin liegt unser Problem. Genau das ist die „verkehrte Weltanschauung“, die hier gemeint ist. Jesus sagt hier, dass wir uns darum keine Sorgen machen sollen.

Er ist unser Herr, unsere Aufgabe ist eine andere.

Darum sagt er „deswegen“: „Deswegen sage ich euch: Sorgt euch nicht...“

Aber er lässt uns hier nicht alleine. Er sagt nicht: „Macht euch keine Sorgen“ und lässt es dabei. Sondern wie so oft zeigt Gott auf seine Schöpfung, damit wir von ihr lernen und er macht an ihr deutlich, warum wir uns nicht sorgen müssen.

2.2 Von Gottes Schöpfung lernen

Gottes Fürsorge können wir in seiner Schöpfung erkennen wie in diesen Beispielen der Vögel und Lilien. (Verse 26-30)

Die Vögel des Himmels säen nicht, sie ernten nicht und sammeln keine Vorräte. Gott kümmert sich um sie, er ernährt sie! An dieser Stelle müssen wir vorsichtig sein, denn die Vögel legen nicht ihre Flügel in den Schoß und tun nichts. Es ist nicht so, als wären sie faul, als ob sie in ihren Nestern sitzen und darauf warten, dass Gott ihnen ihr Essen in den Schnabel wirft.

Nicht sorgen heißt nicht, nicht zu arbeiten. Nicht sorgen heißt, sich nicht zu ängstigen.

Die Vögel des Himmels sind hingegen fleißig, sie fliegen umher, suchen Nahrung, bauen Nester. Sie suchen, aber sie müssen sich nicht darum ängstigen, nichts zu finden. Gott schenkt, dass sie etwas finden. Sie benutzen schlicht und einfach die Gaben, die Gott in sie hinein gelegt hat.

So ist es auch mit den Lilien. Sie können weder arbeiten noch fliegen, um sich Nahrung zu suchen, dennoch müssen sie das Wasser, das auf sie fällt, aufsaugen und sich den Sonnenstrahlen öffnen.

Und Gott kleidet sie ohne ihr Zutun sogar prächtiger als seinerzeit König Salomo.

Beide, die Vögel des Himmels und die Lilien, tun, wofür sie geschaffen wurden.

Und was ist, wenn bei allem Fleiß den Vögeln das Nötigste fehlt? Wie zum Beispiel bei einem Sturm? Sie suchen Schutz und warten.

Sie machen sich über all diese Dinge keine Sorgen.

Wir müssen ebenso erkennen wie sinnlos Sorgen sind und Jesus findet hier klare Worte.

2.3 Das Wesen der Sorgen

Jesus stellt hierbei eine interessante, wenn auch rhetorische Frage:

*„Wer von euch kann mit all seiner Sorge sein Leben auch nur um eine kleine Zeitspanne verlängern?“
(Vers 27)*

Die Antwort ist: niemand! Keiner von uns kann durch Sorgen in irgendeiner Weise unser Leben nur um einen Atemzug verlängern. Im Gegenteil machen wir unser Leid noch größer mit unserer Traurigkeit. Aber es ist nicht nur, dass Sorgen schlecht für uns sind. Sie sind viel mehr als das! Sorgen sind in ihrem Innersten Majestätsbeleidigungen, sie sind Gotteslästerung!!!

Wir müssen erkennen, dass wir durch unsere Sorgen sagen, dass wir Gott nicht glauben.

Nicht glauben, dass er fähig ist, für uns zu sorgen und er nicht das ist, was er sagt.

Jesus spricht uns mit „*ihr Kleingläubigen*“ an. Denn nichts passiert ohne Gottes Willen.

Er kümmert sich mit größter Aufmerksamkeit um jeden Augenblick unseres Lebens. Gott, der das Universum und all ihre Sterne und Planeten erschaffen hat und jeden Augenblick ihres Seins lenkt, hat auch das Allerkleinste in der Hand, was in der nächsten Stunde auf uns zukommt. Es gibt nichts für Gott, was zu groß oder zu klein für ihn ist. Es gibt kein Problem, welches Gott nicht sieht und womit er nicht umgehen könnte, nichts was ihn überfordern würde.

Gott steht über unseren Zeit- und Raummaßen.

Es kann nichts geschehen, was er nicht schon kommen sah und was nicht heilsam für uns ist. Wir haben unser Leben und unser Leib ohne unser Zutun bekommen. Gott hat es gegeben und hält es in seiner Hand.

Wenn er uns das Große, unser Leben und unseren Leib gibt, sollte er dann nicht auch alles Andere geben, was wir benötigen?

Wenn wir das doch nur begreifen könnten!

Und so spricht er die ermahnenen, aber auch tröstenden Worte:

„Macht euch also keine Sorgen und fragt nicht: Was sollen wir essen? Was sollen wir trinken? Was sollen wir anziehen? Denn um all das geht es den Heiden. Euer himmlischer Vater weiß, dass ihr das alles braucht.“ (Verse 31-32)

Was sollen wir aber nun tun?

3. Unserer Bestimmung nachgehen

3.1 Gottes Reich und seine Gerechtigkeit

Die Vögel und Lilien haben ihre „Aufgabe“, wie wir gesehen haben.

Nur was ist unsere Bestimmung?

Und mit dieser Frage kommen wir nun zum zentralen Vers, zum Zentrum dieses Textes:

„Euch aber muss es zuerst um sein Reich und um seine Gerechtigkeit gehen; dann wird euch alles andere dazugegeben.“ (Vers 33)

Das ist es! Unsere Bestimmung ist es, nach Gottes Reich und seiner Gerechtigkeit zu trachten.

Hier sehen wir nun, was so verkehrt an dieser Welt ist, in der wir leben. Es ist nicht unsere Aufgabe, unser Königreich zu bauen, uns in den Mittelpunkt zu stellen. Gott ist der Mittelpunkt, sein Reich und

seine Gerechtigkeit sind das Zentrum unseres Lebens.

Wenn wir an sein Reich denken, dann ist meist die Gemeinde unser erster Gedanke.

Und es ist eigentlich kein falscher Gedanke, denn Gottes Reich zeigt sich auch in seiner Gemeinde.

Es geht jedoch viel tiefer! Gottes Reich fängt in jedem Einzelnen von uns an.

Gottes jetziges Reich ist seine Herrschaft auf der Erde durch seine Kinder, in dem wir durch unser Sein, Verhalten und Handeln Gott widerspiegeln. Gottes Königsherrschaft bzw. das Reich Gottes ist mit Jesu Kommen angebrochen. Es ist in Jesus und seinen Jüngern, uns Christen schon unsichtbar da. Wir sollen also seiner Herrschaft in uns Raum geben. Das heißt seinem Wort Raum geben in unserem Herzen. Seinem Wort Raum geben, uns zu verändern.

„Euch aber muss es zuerst um sein Reich und um seine Gerechtigkeit gehen“, heißt es am Anfang des Textes.

Und hier müssen wir uns alle die Frage stellen:

Tust du das? Ist das dein höchstes Anliegen? Wenn du deine Tages- und Wochenplanung anschaust, reflektiert sie dann dieses „Trachten nach dem Reich Gottes“?

Und hier wird nicht von einer täglichen 15-Minuten-Andacht gesprochen, wobei diese nicht schlecht gemacht werden soll. Ganz im Gegenteil, es geht um mehr als das. Es geht darum, sein Wort zu studieren und das heißt jetzt nicht, dass wir jetzt alle ein Theologie-Studium anfangen sollen.

Es geht darum, dass wir uns mit seinem Wort beschäftigen und dass sein Wort uns beschäftigt.

Wir sollen darüber nachdenken, uns damit auseinandersetzen, über seine Bedeutung beten.

Gottes Wort in unserem Leben Raum geben, im Alltag danach handeln.

Und hier kommt seine Gerechtigkeit ins Spiel. Nach seiner Gerechtigkeit trachten, heißt nichts Anderes als nach Gottes Maßstäben zu handeln.

Rechtes Leben für und mit Gott.

Es ist das mit Gottes Willen übereinstimmende, heilige, Gott wohlgefällige Verhalten.

Zum Beispiel zu anderen Mitmenschen. Jederzeit so mit unseren Mitmenschen umzugehen, wie es Gottes Willen ist.

Hier sehen wir, dass es weit mehr ist als nur die Gemeinde, wobei der Gemeinde große Bedeutung in Gottes Reich zukommt. Doch Gottes Reich fängt in uns an, durchdringt unsere Familien, unsere Arbeit, einfach alles.

Hier wird auch die Bedeutung der Bibel, Gottes Wort, deutlich. Denn wenn Gott in uns herrschen will, dann müssen wir wissen, was sein Wille ist. Wir können niemand nachfolgen, wenn wir nicht wissen, was er von uns will. Und eben diesen Willen hat Gott uns in seinem Wort offenbart.

Unser ganzes Sein soll Gott widerspiegeln.

Das wäre eine ziemlich unmögliche Angelegenheit, denn Gottes Willen ist für uns Menschen eigentlich unergründlich.

Jedoch gab es in der Menschheitsgeschichte eine Person, die uns voran ging.

Gottes Sohn, Jesus Christus selbst kam auf diese Erde und hat uns Gottes Willen durch sein Wesen offenbart.

Er, der uns diese Worte zuspricht in diesem Text, weiß, wovon er redet!

Jesus tat genau das. Jesus hat durch sein Wesen Gottes Willen der Welt gezeigt und durch sein Handeln wurde Gottes Gerechtigkeit sichtbar. Das ist die Nachfolge Jesu:

Gottes Reich, Gott selbst in uns Raum geben und ihn durch uns gerecht handeln lassen.

Nun die Frage an uns:

Gibst du Gott in deinem Leben den obersten Platz, in allem was du tust?

Behandelst bzw. liebst du deine Mitmenschen, wie Jesus es tat?

Richtest du deine Entscheidungen nach Gott aus und suchst seinen Willen?

Und hier fangen unsere Sorgen wieder an und meist auch unsere Ausreden. Wenn wir zum Beispiel bei der Arbeit unter Druck stehen. Wenn unser Chef uns vor die Entscheidung stellt z.B. für die Firma zu lügen oder wenn es nur im Kleinen ist, vielleicht sogar ein bisschen zu betrügen. Wir werden jetzt sagen:

„Aber wir brauchen doch diesen Job! Was ist, wenn unser Chef uns feuert?“

Wir müssen schließlich vielleicht sogar noch eine ganze Familie ernähren? Wir sind darauf angewiesen!

Haben wir denn nichts verstanden?

Ist Gott denn nicht in der Lage, wenn es hart auf hart kommt, wenn wir vielleicht sogar unsere Arbeit verlieren, uns eine neue Arbeit zu geben?

Oder wenn unser Freundeskreis etwas tut, was ganz und gar nicht Gottes Wille ist.

Machen wir dann einfach mit, richten wir uns nach ihnen oder stehen wir für Gottes Wahrheit ein?

Es geht hier nicht um irgendwelche Theorien oder Gedanken, es geht hier um die Realität, um unseren praktischen Alltag.

Jeden Tag werden wir vor Entscheidungen gestellt und seien sie noch so klein.

Oft sehen die Konsequenzen: Wenn wir nach Gottes Willen handeln, sehen die vielleicht nicht sehr rosig aus, wie bei dem Beispiel mit der Arbeit. Aber, um es mal auf den Punkt zu bringen:

Wenn wir nach Gottes Willen handeln, dann sind die Konsequenzen nicht unser Problem!

Gott sagt hier, er wird alles andere dazugeben.

Er ist unser Herr und er wird für uns sorgen! Zu jeder Zeit!

Er hat uns erschaffen, er weiß was wir brauchen. Manchmal wird es vielleicht nicht das sein, was wir wollen, doch er wird uns immer das geben, was wir brauchen.

David schrieb in einem seiner Psalmen:

„Ich war jung und bin auch alt geworden, doch nie sah ich einen Gerechten verlassen, noch seine Nachkommen um Brot betteln;“ (Psalm 37,25)

Und wenn wir nun zum Abschluss den letzten Vers betrachten, dann sehen wir noch etwas Interessantes:

„Sorgt euch also nicht um morgen; denn der morgige Tag wird für sich selbst sorgen. Jeder Tag hat genug eigene Plage.“(Vers 34)

Jesus sagt hier, dass er genau weiß, dass es jeden Tag genügend Dinge gibt, über die man sich Sorgen machen könnte und dass es Dinge gibt, die für uns ungewiss sind. Dinge, die uns beschäftigen.

Er weiß es. Nur haben wir gesehen, dass wir uns als seine Kinder keine Sorgen machen müssen, er kümmert sich um uns!

Lasst uns also Gott voll und ganz Raum in uns geben, ihn über unser Leben herrschen lassen.

Lasst uns nach seinem Reich trachten und nach seiner Gerechtigkeit und alles andere unserem gütigen Herrn im Vertrauen überlassen.

Mit den Worten aus Psalm 37, 5:

„Überlass dem Herrn die Führung deines Lebens und vertraue auf ihn, er wird es richtig machen.“